

Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin
Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung
Band: - (2002)
Heft: 54

Artikel: Hat die CVP aufs falsche Pferd gesetzt?
Autor: Vonmont, Anita
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-551820>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hat die CVP aufs falsche Pferd gesetzt?

VON ANITA VONMONT
FOTO KEYSTONE

Die CVP politisiert am erfolgreichsten, wenn sie ihre ausgleichenden Kräfte mobilisiert, doch verträgt sich Kompromissbereitschaft und Vermittlungsarbeit schlecht mit der Politik, welche die Partei seit den späten 90er-Jahren verfolgt. Zu diesem Schluss kommt die erste umfassende sozialwissenschaftliche Einparteienstudie der Schweiz.



Die CVP ist in den letzten Jahren zunehmend unter Druck geraten, ihren Platz im politischen System zu behaupten. In den Bundesratswahlen von 1999 konnte sie ihre zwei Sitze zwar trotz Abwerbungsversuchen durch die FDP und SVP verteidigen. Doch wurde sie in den damaligen Nationalratswahlen erstmals von der SVP überrundet. Auch in den kantonalen Parlamentswahlen seit dem Wahlherbst 1999 hat die CVP laut Parteienbarometer des GfS-Forschungsinstituts – wie alle Bundesratsparteien ausser der SVP – Sitze verloren.

«Sie vergessen die Tatsache, dass die CVP im Jahr 2002 in den Kantons- und Gemeindewahlen ausser in Obwalden, Nidwalden und der Waadt wieder Boden gutgemacht hat», merkt Philipp Stähelin an. Der Präsident der CVP erwartet daher mit Blick auf die eidgenössischen Wahlen 2003, «dass wir den Status quo halten, wenn nicht sogar verbessern können».

Eine politologische Studie der Universitäten Genf und Freiburg schätzt die Voraussetzungen der C-Partei weniger optimistisch ein. «Die Stärke der CVP liegt heute mehr denn je in ihrer Rolle als Vermittlerpartei», fasst der Sozialwissenschaftler Ludwig Zurbriggen eines seiner Hauptergebnisse

Ruth Metzler diskutiert mit Parlamentariern über das Behinderten-Gleichstellungsgesetz.

zusammen, «diese Stärke spielt die Partei aber gar nicht aus, weil Vermitteln sich nicht mit dem neokonservativen Kurs verträgt, den die CVP in den späten 90er-Jahren eingeschlagen hat».

Das Forschungsprojekt unter der Gesamtleitung von Hanspeter Kriesi hat die historische Entwicklung der CVP untersucht, vor allem aber ihre «Reproduktionsstrategien» und parteiinternen Strukturen der 90er-Jahre; sie stützt sich dabei auf Interviews mit kantonalen CVP-Eliten (vgl. Kasten). Warum besteht die Erfolgsstrategie der CVP im Vermitteln? «Die Analysen der politischen Beziehungsnetze zeigen klar, dass die einflussreichsten CVP-Untergruppen – die Parteileitungen, -sekretariate und -fraktionen – im christdemokratischen Feld nie nur in einem bestimmten Lager, sondern konsequent in Mittepositionen zu finden sind», erläutert Zurbriggen. In anderen Worten: Das nötige Vitamin B zur Durchsetzung der eigenen politischen Ziele lässt sich am erfolgreichsten durch die Vermittlungsarbeit zwischen den verschiedenen politischen Parteien, wirtschaftlichen Interessengruppen, sozialen Berufsverbänden usw. gewinnen.

Heterogener als früher

Die Ergebnisse der Studie belegen auch, dass sich in der CVP – quer durch alle politischen Stellungnahmen und Beziehungskonstellationen hindurch – zwei gegensätzliche Gruppen abzeichnen: eine Kontra-Sozialstaat-Koalition und eine Pro-Sozialstaat-Koalition, die jeweils eine konservative und liberale Ausprägung haben. «Noch vor 30 Jahren wäre eine so klare Abgrenzung parteiinterner Lager nicht möglich gewesen», ist Zurbriggen überzeugt. Die CVP ist in den letzten Jahrzehnten heterogener geworden, dies zeigen auch andere Studien, weil der Katholizismus seine einstige Kittfunktion für die Partei zusehends verliert. Nicht einmal mehr

30 Prozent der Katholikinnen und Katholiken wählen heute CVP, während es 1971 noch 50 Prozent waren. Die CVP sei damit konfliktanfälliger geworden, meint Zurbriggen, wie allein schon die gehäuftten Parteileitungswechsel seit 1992 zeigten. «Von ihren Potenzialen und Defiziten her muss die CVP heute verstärkt auf ihre ausgleichenden Kräfte setzen, mit denen sie sich als Verfechterin der Konkordanzpolitik seit 1959 auch profiliert hat. Andernfalls driftet sie auseinander und zerfällt», warnt der Forscher.

Sozialstaatkritiker tonangebend

Genau das Gegenteil postulierten vor zwei Jahren Adalbert Durrer und Hilmar Gernet in ihrem Weissbuch «Von Mythen zu Taten». Die CVP müsse ihr Image als Mehrheitsbeschafferin und Schiedsrichterin ablegen, forderten sie, und sich als konservative «Wertepartei» endlich klar positionieren. Das Buch – nicht im Namen der CVP, aber von zwei ihrer damals einflussreichsten Vertreter geschrieben – ist für Zurbriggen ein interessanter Beleg für «die neue konservative Grundhaltung», welche die Partei Ende der 90er-Jahre eingeschlagen habe und etwa mit dem Referendum zur Fristenlösung oder der Haltung zum Behindertengleichstellungsgesetz weiterhin bestätige. Auch zeigte sich in den Interviews, dass die CVP zwar mit der Betonung von Werten der christlichen Sozialethik die Pro-Sozialstaat-Koalition politisch einzubinden sucht, dass aber in den Machtpositionen der Partei Sozialstaatsgegner und Konservative dominieren. Letztere «könnten am ehesten zur bürgerlichen Konkurrenz abwandern», erläutert Zurbriggen, während die Abwanderungen aus dem Pro-Sozialstaat-Lager zur SP wegen des anderen Selbstverständnisses der CVP unwahrscheinlicher seien. Diese machtpolitische Strategie sei kontraproduktiv: Statt sich von der FDP und der SVP abzugrenzen, werde die CVP ihnen ähnlicher und verliere an Profil.

Bereitet die Studie dem Politiker Philipp Stähelin Bauchweh? «Nein, überhaupt nicht», winkt er ab. «Auch hinter wissenschaftlichen Studien stehen Menschen, die ihre Prioritäten setzen.» Der «These» vom neokonservativen Kurs der CVP kann er nichts abgewinnen: «Warum machen wir denn Vorstösse in Richtung Familien- und Kinderzulagen oder unterstützen subventionierte Kinderkrippen?», fragt er rhetorisch. Die CVP sei nach wie vor «auf klarem Mittelkurs – nämlich in der Sozialpolitik progressiv und in der Gesellschafts- und Wirtschaftspolitik konservativ» – und teile daher auch den Standpunkt der Wissenschaftler nicht. ■

ANALYSE DES BEZIEHUNGSGEFLECHTS

CVP-Leute zu Netzwerk, Position und Laufbahn befragt

Die Studie «Reproduktionsstrategien der CVP» stützt sich zum Teil auf historische Untersuchungen, zum grösseren Teil auf eine schriftliche Befragung, die 1999 in den Kantonen Luzern, Genf, Wallis und Aargau mit 400 politisch einflussreichen CVP-Leuten zu ihren Netzwerken, ihrer Position zu politischen Sachgeschäften und ihrer Laufbahn geführt wurde. Die Datenauswertung erfolgte mit Hilfe der Korrespondenz- und Netzwerkanalyse sowie der multidimensionalen Skalierung. Mit den drei strukturentdeckenden Verfahren lassen sich viele Informationen auf wenige Gemeinsamkeiten reduzieren und die Beziehungen von Personen und Gruppen mit deren politischen Haltung kombinieren. Unter anderem wird so ihr Einfluss innerhalb des Beziehungsgeflechts sichtbar.